

Rezension: Peter Imbusch (Hg.) (2010): Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt

Schubarth, Wilfried

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schubarth, W. (2011). Rezension: Peter Imbusch (Hg.) (2010): Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt. [Rezension des Buches *Jugendliche als Täter und Opfer von Gewalt*, hrsg. von P. Imbusch]. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 6(1), 109-111. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-385800>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Peter Imbusch (Hg.) (2010): Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt

Wilfried Schubarth



Wilfried Schubarth

Der Titel führt zunächst in die Irre: Unwillkürlich denkt man an die endlosen, immer wieder kehrenden Debatten um „Jugend und Gewalt“, von denen insbesondere das wiedervereinigte Deutschland „gebeutelt“ ist. Doch weit gefehlt. Das von *Peter Imbusch*, Mitarbeiter am Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld, herausgegebene Buch überrascht mit völlig neuen Perspektiven auf ein alt bekanntes Problem: Nicht Deutschland oder die Erste Welt, sondern die Entwicklungsländer, die Dritte Welt, stehen im Fokus der Betrachtungen um „Jugend und Gewalt“. Doch damit nicht genug: Jugendliche werden nicht nur – wie gemeinhin üblich – als Täter, sondern zugleich und in erster Linie als Opfer von Gewalt und zwar sowohl in physischer wie in struktureller Hinsicht, d.h. als Folge struktureller Gewalt, betrachtet. Damit tut sich ein breites und weitgehend unbekanntes Forschungsfeld auf, das die sechs im Band versammelten Beiträge von acht Autorinnen und Autoren (Soziolog/innen, Jugendforscher/innen, Gewaltforscher/innen, Konfliktforscher/innen, Ethnolog/innen) mit unterschiedlichen inhaltlichen und methodischen Zugängen bearbeiten. Sie erheben zugleich einen politisch-moralischen Anspruch, denn das Buch soll einen Beitrag leisten zur politischen Debatte um die „Zukunft der Jugendlichen und die Rolle der Gewalt“ (S. 10).

Der Einführungsbeitrag, vom Herausgeber selbst verfasst, ist nicht nur wegen des Umfangs (ca. 85 Seiten) der gewichtigste Beitrag, nimmt er doch eine Art Bestandsaufnahme zur „Jugendgewalt in Entwicklungsländern“ vor. Dabei geht es ausgehend vom Jugendbegriff vor allem um Probleme Jugendlicher infolge der demografischen Entwicklung – rund die Hälfte der Weltbevölkerung ist unter 24 Jahren, wobei 86 Prozent der jugendlichen Weltbevölkerung in den Entwicklungsländern lebt (S. 14) –, des weiteren um Formen, Umfang, Hintergründe und Ursachen von Gewalt und schließlich um mögliche Gegenstrategien. Die theoriegeleiteten und mit vielen Daten gestützten Analysen machen plausibel, warum das Thema „Jugend und Gewalt“ in vielen Entwicklungsländern nur vor dem Hintergrund einer breiten Gesellschaftskrise zu verstehen ist. Unter diesen Umständen erstaune weniger, warum Jugendliche überhaupt zur Gewalt greifen, sondern eher, warum so wenige

Peter Imbusch (Hg.): Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010, 291 Seiten, ISBN 978-3-531-17056-5

Jugendliche Gewalt als eine Option ansehen (S. 27). Gewalt nimmt dabei sehr unterschiedliche Dimensionen an: Sie reicht von der gewaltförmigen Konfliktlösung innerhalb der Familie, über Gruppengewalt in Gangs oder Banden, den Einsatz professioneller Mörder bis hin zu Gewalt in Kriegen und Bürgerkriegen, z.B. in Form von Kindersoldaten oder auch Terrorismus. In diesem Zusammenhang verweist *Imbusch* auf grundlegende Differenzen zwischen Erster und Dritter Welt vor allem bei den Gewaltarten wie Kindersoldaten, Kinderarbeit, Kinderhandel, sexuelle Ausbeutung, aber auch bei den Gewaltursachen, z.B. große soziale Ungleichheit, Armut, Exklusion sowie bei den Handlungskontexten, z.B. geringere Ächtung von Gewalt, Verfügbarkeit von Waffen, keine Durchsetzung des staatlichen Gewaltmonopols oder der unterschiedliche Stellenwert des Wertes eines Menschen (S. 29ff.). Die vorgeschlagenen Strategien zur Bekämpfung von Gewalt beziehen sich auf drei Ebenen: erstens auf Präventions- und Interventionsmaßnahmen, z.B. Programme der Vorschulerziehung, Friedenserziehung, Vermeidung von Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend, gute Erziehung und Ausbildung, Elterntrainingsprogramme, Mentoringprogramme u.ä. (also vieles, was auch für Deutschland gilt, wenngleich in anderen Dimensionen, W. Sch.), sowie Maßnahmen auf der Gemeinde- und gesellschaftlichen Ebene, z.B. Ausbau der Kindergärten, Sicherung der Schulwege usw., zweitens auf den Beitrag internationaler Organisationen, z.B. Durchsetzung der Rechte von Kindern und Jugendlichen, und drittens Repressionsstrategien, wobei die Polizei aufgrund des porösen staatlichen Gewaltmonopols mitunter selbst eine Gefahr für die Bevölkerung darstellt.

Die nachfolgenden Beiträge greifen jeweils ganz spezielle Aspekte zur „Jugendgewalt in Entwicklungsländern“ auf: So geht es in dem ethnologisch angelegten Beitrag von *Silke Oldenburg* um jugendliche Lebenswelten und Biografien von vertriebenen Jugendlichen im kolumbianischen Bürgerkrieg und vor allem darum, inwieweit sich das Aufwachsen mit Gewaltkonflikten auf den Alltag dieser Jugendlichen auswirkt. *Andrea Kirschner* fragt danach, was „Jugend“ oder „Jungsein“ in afrikanischen Gesellschaften überhaupt bedeutet und welche Funktionen, auch positive Funktionen, „Gewalt“ für Jugendliche haben kann. *Sabine Kurtenbach* entwickelt in ihrem Beitrag über Jugendliche in Nachkriegsgesellschaften eine Konzeption, die Jugendgewalt einerseits in den Kontext von sozialem Wandel und andererseits von Transformationsprozessen vom Krieg zum Nichtkrieg stellt. Sie plädiert beim Thema „Jugendgewalt“ für ein hohes Maß an Sensibilität gegenüber den spezifischen Kontexten. *Sebastian Huhn*, *Anika Oettler* und *Peter Peetz* schließlich versuchen in ihrem diskursanalytischen Beitrag über Jugendbanden in Zentralamerika die These zu belegen, dass das Bedrohungsszenarium, das der Jugendgewalt zugeschrieben wird, gesellschaftlich konstruiert ist und dass die gesellschaftlichen Reaktionen, z.B. Strafverschärfung oder Abschottung, eine Folge von Diskursen ist.

Etwas aus dem (thematischen) Rahmen fällt der letzte Beitrag des Bandes von *Birte Hewera*, in dem – gleichwohl sehr fundiert und akribisch – die Kontroverse zwischen den eher ursachenorientierten sog. „Mainstreamern“ und den eher tatorientierten „Innovateuren“ in der soziologischen Gewaltforschung analysiert und am Beispiel des School Shootings exemplifiziert wird. Unter Bezugnahme auf *Sofsky u.a.* wird die etwas bemüht wirkende Kontroverse nach bestimmten Kriterien (Gewaltbegriff, Menschenbild, Methodologie, Erkenntnisinteresse) analysiert und Stärken bzw. Schwächen des jeweiligen Ansatzes herausgestellt. Insgesamt ein durchaus innovatives Vorgehen, das durch den Perspektivenvergleich neue Impulse für die Gewaltforschung bringen kann, wenngleich bedauerlich ist, dass pädagogische und psychologische Perspektiven der Gewalt- bzw. Amokforschung zu kurz kommen.

Resümierend ist festzuhalten, dass der Sammelband durch thematische und methodische Perspektivenerweiterungen einen völlig neuen Blick auf das Thema „Jugendgewalt“ wirft und damit die nationale Begrenztheit der Debatten um „Jugend und Gewalt“ überwinden helfen kann. Durch den Anschluss an entwicklungspolitische Debatten ist das Buch im besten Sinne aufklärend und z.T. auch aufrüttelnd, weshalb es nicht nur Jugend- und Gewaltforschern zu empfehlen ist.